

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 6 (1888-1891)  
**Heft:** 21-4

**Artikel:** Ueber Ivo Strigel und die Seinen  
**Autor:** Vischer, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-156169>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

»Nel 1884 ottenni dall'Arcivescovo di Milano di poter fare delle ricerche di storia patria in quell' Archivio Arcivescovile, e tra il resto, trovai nella relazione sulla visita pastorale del Cardinal Federico Borromeo (28 Sett<sup>e</sup> 1619) queste contee: »Parietes ipsius Chori picti sunt in parte Evangelii hystorijs testamenti veteris, sed imagines propter vetustatem suspiciuntur decoloratæ; in parte autem Epistolæ mysteriis novi Testamenti. Paries vero, qui a fronte est, pictis visitur Passione Domini, et est confracta pictura propter constructionem fenestrarum. Cælum ornatur imagine Domini Nostri, signis quatuor Evangelistarum, et imaginibus Sancti Petri Apostoli, ac sanctorum Ambrosii et Augustini in habitu Pontificali, Annunciationeque Beatissimæ Virginis Mariæ.

Altare majus ornatur jcona antiqua, sed pulchre picta, in primo ordine imagine B<sup>mæ</sup> V. Mariæ Misericordiæ, a lateribus vero Sanctor. Dominici et Petri Martiris, et in secundo Annunciatione et Assumptione ejusdem B<sup>mæ</sup> V. M<sup>æ</sup> Frontispicium ipsius Chori, et etiam parietes laterales diversis picturis et imaginibus sunt picti.«

Or ecco le disposizioni relative del Card. F. Borromeo:

»Deducantur, seu separentur vites quæ parietibus chori exterius aggregantur, ne ulterius humiditatem augeant.

»Picturæ chori quæ ob nimiam vetustatem decoloratæ sunt picturis arte renoventur.

»Frontispicium Capellæ altario opere tegatur, et picturis exornetur.«

Tutte queste notizie le ho ricavate da un volume manoscritto così intitolato: »Archivio Spirituale. Sezione Xa. Visita Pastorale e Documenti Aggiunti. Como, 1507—1672—1831. Vol. I.«

Mi creda, egregio Sig. Professore, il suo devotissimo ed obligatissimo servo

Losone, 9 Sett<sup>e</sup> 1888.

Prevosto SIRO BORANI, Parroco.

## 24.

### Ueber Ivo Strigel und die Seinen.

Ein Beitrag von Robert Vischer.

Die mittelalterliche Sammlung in Basel besitzt seit Kurzem ein ungewöhnlich grosses spätgothisches Altarwerk, welches laut Inschrift von dem Memminger Meister *Ivo Strigel* im Jahre 1512 ausgeführt ist. Es befand sich früher zu S. Maria Calanca in Graubünden und auch für andere Dorfkirchen dieses Theiles der Schweiz hat der Genannte gearbeitet. Nähere Auskunft über ihn mag daher in dieser Zeitschrift willkommen sein.

Sein Vater war der Maler *Hans Strigel* in Memmingen. Ich fand ihn dort zum ersten Mal erwähnt in einem 1433 datirten Kaufbriefe,<sup>1)</sup> welcher bezeugt, dass die Erben des verstorbenen Malers *Konrad Menger* das zwischen M. Fürers und der Ach gelegene Haus desselben nebst Hof, Garten und aller Zugehörung gegen baare 250 rheinische Gulden »an *Hannsen Strigel*, den Mauler«<sup>2)</sup> abtreten. Es ist wahrscheinlich dieser älteste Hans Strigel, der Vater und Grossvater zweier Maler gleichen Namens, von dessen Kunst wir in dem Kirchlein von Zell bei Oberstaufen (zwischen Immenstadt und Lindau) einen Begriff erhalten. Hier befindet sich nämlich ein Altarwerk mit handwerklichen Malereien, welche sich noch der altgothischen Richtung anschliessen und

<sup>1)</sup> Memminger Stadtarchiv, Schubl. 502/1.

<sup>2)</sup> Oberschwäbisch = Maler.

mit anderen schwäbischen Arbeiten aus den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, z. B. mit einem den Tod Maria's darstellenden Bild bei den Spitalpflegerinnen im Rathhaus zu Isny oder mit zwei, angeblich aus Maulbronn stammenden Gemälden der Anbetung des Christkindes und der Verkündigung im tirolischen Schlosse Tratzberg so ziemlich übereinstimmen. Wollte man sie mit den bekannten Imhof'schen Gemälden der Maria und ihrer Krönung in S. Lorenz zu Nürnberg vergleichen oder gar mit den Werken des Konstanzers *Stephan Lochner*, welcher sich an die Spitze der kölnischen Malerei stellte, so würden sie höchst rustikal erscheinen. Sie sind flüchtig gemalt und zeigen blutwenig von jenem ersten, jungfräulichen Naturstreben, das wir in den genannten Bildern zu Nürnberg schon leise keimen und in der Kunst St. Lochner's bereits zu halber Entwicklung fortschreiten sehen. — Die Art, wie die architektonische Umgebung der Gestalten behandelt ist, gemahnt fast giottesk und das darf nicht befremden. Wie sehr Giotto und seine Schule nach Tirol hereinwirkten, habe ich andernorts nachgewiesen und auch Schwaben erscheint mitunter leicht berührt von diesem Einfluss, den noch bestimmter die im Besitze des Herrn Professor *Bach* zu München befindlichen Theile eines Altarwerkes aus Vorarlberg erweisen.

Die Inschrift dieses Zeller Altarwerkes lautet: »Anno domini 1442 completa est hæc tabula per iohannem (*p̄iohe*) strigel,« nicht »a Johanne Strigel«, wie *Sighart* angibt.<sup>3)</sup> Jedoch ist dieselbe offenbar nur auf die Gemälde der beiden Flügel zu beziehen, da die drei von denselben umschlossenen Statuen von späteren Bildschnitzern herrühren.

Am geschlossenen Altar sehen wir auf dem Flügel links die Anbetung des Christkindes durch die Madonna und oben in der Luft ein Engelchen mit Inschrift (*gloria in excelsis deo*); rechts die Anbetung durch die Magier.<sup>4)</sup> Der geöffnete Altar zeigt auf dem linken Flügel die schrecklich übermalten Gestalten des S. Leonhard und S. Simon, auf dem rechten S. Margaretha mit dem Drachen und S. Dionys mit seinem abgeschlagenen Kopf in der Hand; auf der Predella die zwölf Apostel zwischen Arkadenbögen.

Die drei Holzstatuen, welche die Mitte einnehmen, sind spätgothischen Stils und stellen Maria als *Virgo purissima*, auf der Mondsichel stehend, zwischen S. Barbara und S. Stephan dar. Die Gewandung des Letzteren ist nicht so gebrochen, seine Haltung nicht so ausgeschwungen behandelt wie die von Barbara und Maria. Diese ohne Frage eine gute Arbeit. Ihr Antlitz mild individuell, ziemlich voll und nicht ohne das beliebte spätgothische Unterkinn, mit weichem, träumerischem Blick, malerisch bekrönt von breitem, weissem Kopftuch. Die Hand in seltsamer, geziert feierlicher Wendung auf den Leib gedrückt. S. Barbara auffallend breitstirnig. Beide mögen um 1490, S. Stephan dagegen etwas früher entstanden sein.

Die Hand des Restaurators, des Herrn Vergolders *Aug. Schwarz* aus Weiler, welche nicht unterliess, seine wohlgemeinte Uebelthat im Jahre 1855 auf dem Altarwerk zu verzeichnen, hat leider keines der vier Flügelgemälde und keine der Statuen ganz verschont. Verhältnissmässig am besten ist es den Aussenbildern ergangen.

Dass Hans Strigel (I) Anno 1461 nicht mehr lebte, bezeugt wieder ein Vertragsbrief.<sup>5)</sup> Darnach verkaufen am »S. Nicomedistag« 1461 »Anna Striglin, Maister Hansen Strigels, des malers säligen, eliche witwe — und ire eliche kind mit namen petrus Strigel,

<sup>3)</sup> Geschichte der bild. Künste im Königr. Bayern, München 1862, S. 603.

<sup>4)</sup> Darunter die moderne Inschrift: »Dieser Altar wurde gefertigt 1442 von Johann Strigel.«

<sup>5)</sup> Memminger Stadtarchiv, ebenda.

der freyen kunst baccalarj, *Hans Strigel*, der Maler (also II), Anna Striglin, Hansen Schratten des Sydenneers<sup>6)</sup> sälligen eliche witwe, Ursûla und Agatha« — an ihren »elichen Sun und bruder *yfen* (Ivo) Strigel, ouch burgern zu Memmingen, — vmb 850 rinisch guldin« — ihr »Stainhus« nebst Stallung etc. und ihr altz huslin.« — Das besagte Steinhaus steht, nebenbei bemerkt, heute noch und ist dasselbe, wo sich das mit alter, spätgothischer Vertäfelung (von 1512) versehene Lesezimmer des Gewerbevereins befindet. Im »Ämpter-Verzeichniss 1446—1558« (Signatur 1) finde ich diesen Hans Strigel (II) — und zwar ausdrücklich als Maler — unter den zum innern Niedergassthor kommandirten Hauptleuten von 1446 bis 1465 aufgeführt. Im letzteren Jahre ist sein Name von der Hand des Rathsschreibers durchgestrichen und wir dürfen also annehmen, dass er in diesem Jahre gestorben ist. Von 1463 an ist er durch den Zusatz: Der ältere (»hans strigel, maler, der alt«) unterschieden von seinem gleichnamigen Sohne. Wir haben es also mit einem dritten Maler Hans Strigel zu thun. Doch zunächst steht sein Vater (II) noch vor uns. Laut einer gefälligen Mittheilung Herrn Dr. *Dobel's* aus Augsburg geschieht eines »Maulers« Hans Strigel, Bürgers zu Memmingen, in Urkunden des Fugger'schen Archivs Erwähnung, wornach am 16. März 1454 Johann Bechem, Bürger zu Memmingen, um 90 fl. ein Gut zu Pless an denselben verkauft. Werke von diesem Maler Hans Strigel (II) kann ich nicht nachweisen.

Ebenso wenig vom dritten Maler Hans Strigel, welcher vermuthlich ein Sohn des zweiten ist. *Christoph Schorer* berichtet in seiner Anno 1660 herausgegebenen Memminger Chronik (Seite 36) vom Jahre 1472: »In diesem Jahre kauffte man dem jungen *Hansen* Strigel (sollte vielleicht Stribel heissen) sein Hauß ab, stund an S. Margrethen Capell gegen S. Antoni Capell werts, man brach es ab zu dem Kirchhof.« Ebenso zweifelhaft und einräumend, wie Schorer seine Notiz gibt, muss ich konstatiren, dass das »Ämpter«-Register 1450 bis 1482 (Band 4) unter der Jahreszahl 1478 einen *Hanns* Strigel als Zwener von den Zünften und Lederschauer aufführt, denn ebenda ist um dieselbe Zeit ein Hanns Sigel verzeichnet; es liegt also nahe, an eine Verschreibung zu denken. Dagegen ist der Name Hans Strigel, wenn auch ohne den Beisatz Maler, in den Kirchenpfleg-Rechnungen von S. Martin<sup>7)</sup> nachweisbar und zwar im Annuarium 1511 (30. Mai) bis 1512 (10. Mai): »Von *Hansen* strigil (sic) Jarestag 2 ß« und ebenso in den zwei folgenden. Ausserdem wird in dem »Ußgebbüchlin von Unser Frawen«<sup>8)</sup> in dem die Zeit von 1515 bis 1518 umfassenden Verrechnungsbande ein »maister hans mauler an der tafel in sant michel capel« erwähnt, allein mit diesem ist Hans Strigel III schwerlich identisch, da um Weniges später ein »Hans Goldschmied, Maler«, vorkommt. Ebenda noch folgende Bemerkungen: »2  $\text{fl}$  3 ß 8  $\delta$  Maister hansen mauller, vom himmel, von den fellun zu besern, die man vor sacrament trait« und »34  $\text{fl}$  maister hansen mauler an dem hymel uff suntag in der antlaß (Entlass, Ablass) wochen«, endlich noch einmal eine Verzeichnung von Lohngeldern für diese Arbeit.

Wir gehen über zu *Ivo Strigel*, welchen zuerst *Nüscheler* in die Kunstgeschichte eingeführt hat. Derselbe war, wie aus jenem Kaufbrief von 1461 hervorgeht, der Sohn von Hans Strigel I und der Bruder von Hans Strigel II.

<sup>6)</sup> Sticker von Paramenten.

<sup>7)</sup> Memminger Stiftungs-Archiv, 308/1.

<sup>8)</sup> Ibid. 317/1.



Er ist in den Memminger Stadtkunden 1473 als Zweener erwähnt, 1477 als Zweener von den Zünften und als Dreizehnrichter.<sup>9)</sup> Sodann bezeugt ein Dokument des Jahres 1478 (Zinstag nach S. Nicolastag) den Verkauf besagten Steinhauses<sup>10)</sup> an die Kramerzunft um 460 rheinische Gulden<sup>11)</sup>: »Ich Yfo Strigel, der bildhower, burger zu Memmingen beken« etc. Auch Schorer<sup>12)</sup> spricht davon: »1479. In diesem Jahr (sic) kauft die Kramer-Zunft ihr Hauß von Eyffen (sic) Strigen« (sic).

Wenn wir nun Arbeiten dieses Meisters finden wollen, welcher nicht nur als Schnitzer, sondern auch als Maler erwähnt wird, so sind wir, wie es bis jetzt scheint, lediglich auf die Schweiz angewiesen. In Memmingen und Umgebung ist von ihm heutzutage kein beglaubigtes Werk mehr nachweisbar. Die auf den ersten Blick befremdliche Geschäftsbeziehung zu fernegelegenen, schwer zugänglichen Ortschaften des graubündnischen Hochgebirges erklärt sich wohl aus dem Anrecht der Memmingschen Antonierbrüder, im Sprengel von Chur zu terminiren.<sup>13)</sup> Es ist wahrscheinlich, dass dieselben dort ihre heimischen Meister empfahlen. Auch möchte ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass der Bischof von Chur Anno 1492 einen Besuch in Memmingen machte.<sup>14)</sup>

Nach einer freundlichen Mittheilung *J. R. Rahn's* befindet sich in der Agathenkirche bei Disentis (am Vorder-Rhein) ein Hochaltar<sup>15)</sup> mit folgender Inschrift über der Zocke: Cōplēm (completum) é (est) hoc opus.

per gr̃m yuonēl Higel  
de me m̃ngē · 1889 ·

Die Facsimilirung hat der dortige Geistliche für Rahn besorgt und ich verdanke dem Letzteren eine Kopie darnach. Die beiden ersten Worte sind ohne Zweifel (trotz der fehlenden Abkürzungsstriche) zu lesen: »per magistrum. Wie lautet nun aber der Vorname? Man las bisher mit gerechtem Befremden yuonel. Allein mir scheint, es fragt sich doch sehr, ob hier l nicht als s zu lesen wäre und in Verbindung mit dem Folgenden, worin das r so verkürzt aussieht, dass man das vorangehende Zeichen doch zu ihm rechnen und also das erste als ein t lesen möchte, wozu dann das s noch ergänzt werden müsste. Dafür spricht über dem e (in yuonēs) das Abkürzungszeichen, das ein ausgelassenes m annehmen lässt, sowie das dem l un ähnliche l am Schlusse des Geschlechtsnamens. Als Abkürzung eines eigenen Wortes, etwa eines zweiten mit s beginnenden Vornamens,

<sup>9)</sup> Memminger Stadtarchiv, »Ampter« 1450—1482, Bd. 4. Ueber die Organisation der Stadt gibt *Friedrich Dobel* in seinen »Beiträgen zur Verfassungsgeschichte« derselben Auskunft (s. »Zeitschrift des hist. Vereins in Schwaben und Neuburg«, III, 1 ff.) Die »Zweener« waren zwei Mann aus jeder Zunft.

<sup>10)</sup> S. oben S. 111.

<sup>11)</sup> Memminger Stadtarchiv, Schubl. 502/1. Auch in *Dobel's* Zettelkatalog ebendort erwähnt.

<sup>12)</sup> L. c., S. 41.

<sup>13)</sup> Vgl. *Fr. Dobel*, Memmingen im Reformationszeitalter, *ibid.* 1877, S. 14.

<sup>14)</sup> *Chr. Schorer*, Memminger Chronik, *ibid.* 1640, S. 53.

<sup>15)</sup> Inzwischen von dem Genannten in seinen Beiträgen »Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler« beschrieben (s. »Anz. f. schweiz. Alterthumskunde« 1882, S. 277—363).

oder einer Einschaltung, wie *seniorem*, *silicet*, wird ! wohl nicht zu fassen sein. Es wäre vor Allem festzustellen, ob die Trennung und der Zusammenhang der Buchstaben vom Abschreiber genau eingehalten ist.

Von diesem Altarwerk war mir noch Nichts bekannt, als ich im Herbst 1881 zum Zweck der vorliegenden Arbeit Nachforschungen in Graubünden anstellte, und so gehörte auch Disentis nicht zu den Zielen meiner Wege. Dagegen unterliess ich es nicht, *Reams* bei Schweiningen im Oberhalbsteiner Thal und Igels am Glenner im Lugnetzerthal aufzusuchen. An ersterem Orte war ich aber leider vergeblich, denn der von *Nüscheler*<sup>16)</sup> und *Rahn*<sup>17)</sup> erwähnte Altarschrein im Beinhaus der Pfarrkirche befindet sich nicht mehr daselbst und ich konnte keine Auskunft über ihn erhalten. Er enthielt die Statuen der Maria, des Laurentius und Nikolaus, auf den Flügeln (innen) vier Gemälde, Lucius, Florinus, Barbara und Magdalena darstellend. Am Fusse nach *Nüscheler* die Inschrift: Anno millesimo quingentesimo me fecit yiso (wohl irrig gelesen oder gedruckt statt yuo) dictus strigeler (sic) Memingen iperiali.

Glücklicher war ich zu *Igels*, wo mir freilich nur ein sehr flüchtiger Aufenthalt möglich war. Dort ist in dem einsam stehenden Sebastianskirchlein noch ein Altarwerk unseres Meisters erhalten. Ich kann hierüber nur meine in gebotener Eile geschriebenen Notizen beibringen. Das Schnitzwerk, welches Maria mit den Heiligen Georg, Sebastian, Barbara, Magdalena und auf der Zocke die Apostel darstellt, ist von mittelmässiger Güte, ohne besonders hervortretende Eigenart. Ziemlich derbe Gestalten mit jener konventionellen Freundlichkeit und Ruhe, die oberschwäbischen Skulpturen jener Zeit vielfach eigen ist. Die Fassung auffallend roh, plump geröthete Wangen. Dafür der Meister wohl nicht verantwortlich. Das Beiwerk mit einigen Veränderungen und Zuthaten im Barockstyl. An der Rückseite des Altars schlecht gepflegte Reste von Gemälden, unten der Oelgarten, oben Heilige. Der Styl dieser geschäftsmässigen Pinseleien erinnert entfernt an *Schühlin*, weniger an *Zeitblom*. Doch ist das Gefälte in ungewöhnlich harten und grossen Winkeln gebrochen und lässt die Benutzung von rohen Holzschnittvorlagen vermuthen. Uebertragung des Styls der letzteren in's Grosse. Diese Malereien wohl von Gesellenhand erstellt, die Skulpturen von anderer und besserer Art. Die Inschrift (wie die Gemälde an der Rückseite) lautet: Anno . Milêmo . quigent . ac . in . sup . 6 || cú . spûs . almy . celebrat . ecclesia . festum . huc . me . locavit yuone *mm̃* strigel. || civis . jam . dudum . in . Memingê . imperiali.<sup>18)</sup>

Um dieselbe Zeit, als Ivo Strigel dieses Altarwerk für Igels vollendete, ist er im im »Ußgebbüchlin von Unser Frowen«<sup>19)</sup> (Jahrgang 1505—1506)<sup>20)</sup> mit folgenden Worten erwähnt: »1 ß 8 h yffen strigels knechten zu trinckgelt, do er vnser frowen das vergilt (vergoldete) crütz (Kreuz) schenckt.«

<sup>16)</sup> »Die Gotteshäuser der Schweiz«, I, 108.

<sup>17)</sup> »Zur Statistik« etc., S. 8.

<sup>18)</sup> Vgl. *Nüscheler*, l. c., S. 68, und *Rahn*, l. c. *Nüscheler* liest unrichtig »yuo m̃o (?) strigel«. Vielleicht erklärt sich der Nominativ yuone aus italienischen (oder romanischem?) Einfluss (vgl. *Giorgione*). Der Strich über dem Ende ist allerdings bedenklich und ich muss die Entscheidung einem Paläographen anheimstellen, ob derselbe nur auf das halbe n zu beziehen, oder als erster Theil eines neuen Wortes, nämlich »cognomine« zu verstehen ist.

<sup>19)</sup> Memminger Stiftungsarchiv, 317/1.

<sup>20)</sup> Memminger Stiftungsarchiv, 317/1.

Die nächstfolgende Nachricht über ihn enthält nun der grosse, jetzt zu Basel befindliche Altar aus S. Maria (unweit von Roveredo) im Val Calanca. Dass er von Ivo Strigel aus Memmingen im Jahre 1512 geliefert wurde, bezeugt die Inschrift auf der Rückseite. Er darf als ein Hauptwerk des Meisters betrachtet werden und verdient daher näheres Eingehen. Doch beschränke ich mich auf wenige Bemerkungen, da Herr Dr. A. Burckhardt, Conservator der Alterthumssammlung in Basel, sich bereit erklärt hat, die näheren Nachweise zu geben.

In der Inschrift ist mit den Worten »*manu ac industria yuonis cognomine strigel*« ausdrücklich besagt, dass dem Meister Gehülfen zur Seite standen. Da er in dem zitirten Vertrag von 1478 sich selber »bildhower« nennt, so vermuthete ich seinen Hauptantheil in den Schnitzereien und ich möchte sie, sofern ich meiner verblassten Erinnerung trauen darf, denjenigen in Igels entschieden vorziehen. — Von Gold ist ausserordentlich starker Gebrauch gemacht. Einige Köpfe sind ziemlich bedeutend und gut durchgebildet, andere oberflächlicher und im Ausdruck schwächer oder verfehlt, weil ungeeigneten Modellen nachgeformt. — Manches gemahnt ulmisch und namentlich die Hauptfiguren des Mittelschreines wollten mich an den Blaubeurer Hochaltar erinnern. Doch spreche ich diess mit allem Vorbehalt aus, denn jenes Werk war mir nicht hinreichend gegenwärtig und unsere Wissenschaft steht ja den deutschen Bildnern jener Zeit überhaupt mit noch sehr unbestimmten Kenntnissen gegenüber, wir beginnen jetzt erst damit, uns ihre individuellen Züge etwas klarer zu machen. — Lobenswerth ist besonders das Gefälle, worin sich eine entschiedene Neigung zum Weichen, zu milder Einbegleichung der spätgothischen Vielförmigkeit bekundet. Charakteristisch sind darin gewisse, stetig wiederkehrende Motive, welche besonders geeignet wären, einen Forscher, der sich nach andern namenlosen Werken dieses Meisters umsieht, als Probemittel zu dienen. Diess gilt namentlich von der Behandlung der Mantelsäume. Auf der Rückseite sind vereinzelte Heilige gemalt. Links und rechts neben der Inschrift die vier Evangelisten roh geschäftsmässig, aber ganz im Charakter der Werkstatt von Bernhard Strigel.<sup>21)</sup>

<sup>21)</sup> Ueber diesen Maler habe ich eine eingehende Studie mit dem Titel: »Neues über Bernhard Strigel« im »Jahrbuch der k. preuss. Kunstsammlungen« (1885) veröffentlicht. Inzwischen fand ich noch folgende Werke, welche theils ihm selbst, theils seinen Schülern angehören: Grossherzogliches Schloss Eberstein bei Gernsbach im Schwarzwald. Vier zusammengehörige Altargemälde, angeblich aus dem Kloster Petershausen bei Konstanz, jedes mit einer Spruchrolle. 1. Verkündigung. Stark übermalt. Unten am Betpult der Maria Spuren einer Inschrift (1510). Baum als Sperrfigur. Fast Alles übermalt. Die Schriftrolle hier mit verkehrten Buchstaben. 2. Heimsuchung Maria's. Hintergrund: Hochgebirge. 3. Anbetung des Kindes durch Maria und Engel. Nachtbild. Joseph mit einem Licht. 4. Huldigung der hl. drei Könige. Einer derselben mit den Zügen des Kaisers Maximilian I. Ganz in der Art von B. Strigel, wenn auch nicht seinen hervorragenden Arbeiten beizuzählen; vielfach übermalt. Kunsthistorische Abtheilung in der schwäbischen Kreis-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Augsburg 1886. Zwei Bildnisse (ohne Nummern) im Besitz der Freiherrn von Freiberg auf Haltenwang bei Burgau. 1. Sibylla von Freiberg mit folgender Inschrift: »Das Bild ist nach Fraw Sibilla von Freiberg gantz gerecht ab conturweit, wie si gesehen hat jn der klaidung vnd bunt. Die Seliglich Jun 42 jar irs alters aus diesem Jamertal verschaiden. Der almechtig got wel ir sel gnedig vnd barmherzig sein.« Ihre Kleidung besteht aus Haube, goldenem Mieder und rothem Rock. Sie trägt auf der Brust den Schwanenorden. Hintergrund grüngoldene Tapete und Fenster mit Ausblick auf eine Landschaft (See und Fluss). Sie hält den Rosenkranz und ist nach rechts gewendet. 2. Junges, ziemlich hübsches Mädchen mit schwarzem, goldgesticktem Federbaret, nach links gewendet. Ueberjacke von Brokatstoff mit geschlitzten Aermeln, weisses Unterkleid. Hintergrund roth. Tapete und Fenster mit Ausblick auf eine Flusslandschaft. Auch L. Scheibler hält diese beiden Bildnisse

Möglich, dass dieser hiefür dem ihm wohl nahe verwandten Meister Ivo einen seiner Gesellen zur Verfügung gestellt hat.<sup>22)</sup> Ivo war damals 81, Bernhard 51 Jahre alt.

Von einem anderen, offenbar jüngeren Maler sind acht Heiligengestalten (in ganzer Figur) beigelegt, wogegen die seltsamen Evangelisten an Gefälligkeit entschieden zurückstehen. Besonders zwei Frauengestalten (S. Apollonia und Dorothea) zeichnen sich durch eine bemerkenswerthe Anmuth aus, welche allerdings dekorativer Natur ist, sich nur aus allgemeinen, dabei konventionellen Andeutungen ergibt und wenig Lebensfrische enthält. Dieser Gehülfe scheint also wohl besseren Geschmack, aber keine wärmere Kunstbegabung besessen zu haben; doch müssen wir mit unserem Urtheil zurückhalten, da hier nur eine flüchtige Arbeit von untergeordneter Bedeutung vorliegt. Seine Farbengebung gemahnt ziemlich augsburgisch und man könnte Anregungen durch *Hans Burgkmair* (d. Ae.) und *Hans Holbein* (d. Ae.) vermuthen. Doch auch Uebung nach Stichen und Gemälden von *Martin Schongauer*, Gewöhnung an gewisse Eigenthümlichkeiten der Manier desselben ist wahrnehmbar; besonders zeugt davon das voll hergewendete Antlitz der hl. Apollonia. Die Konturen derselben sind ganz in der rundlichen Eigenart dieses Meisters hingeschrieben.

Wir haben also drei Personen zu unterscheiden: Den Holzbildner, den Maler der vier Evangelisten und der acht Heiligen.<sup>23)</sup> Aber auch das auf den ersten Blick homogen wirkende Schnitzwerk ist, wie wir gesehen haben, von ungleicher Güte und in den Mittelfiguren wäre wohl, wenn ich mich recht erinnere, eine andere Hand vermuthbar als in den Reliefs. Diese wirken auf den ersten Blick vollkommen einheitlich, aber auch in ihnen erhebt sich Besseres über Mittelmässiges und Geringes. Man muss sich nur vorstellen, wie es bei der Ausführung solcher Altarwerke hergehen mochte. Vermuthlich pflegte der Meister seinen Gehülfen und Gesellen das Schnitzen, sowie auch das Bemalen

für Arbeiten von B. Strigel. — Ebenda Nr. 149: Fugger-Porträt. Schule von B. Strigel? Auf dem Brustlatz Hirschjagd und darüber die Buchstaben L H G T H gestickt.

Stuttgart, Alterthumssammlung in der Bibliothek, ohne Nummern: 1. rex Ferdinandus aet. 17, 1521. 2. Anna regina aetat. 17, 1521. Schule.

Wörlitz, gothisches Haus, geistl. Kabinet, N. 1502 u. 1506. Ebendieselben. Schule.

Basel, Kunstsammlung, Gemäldegalerie, Nr. 63, vgl. Katalog S. 33. St. Anna selbdritt. Von diesem Gemälde, welches *M. Schongauer* und seiner Schule zugeschrieben wird, habe ich a. a. O. berichtet, dass es nach der Ansicht von *A. Bayersdorfer* ein Werk B. Strigels sei. Als ich im vergangenen Frühling die Gallerie besichtigte, fand ich Nichts von seiner Hand in derselben. Doch war mir allerdings der bezeichnete Gegenstand und die Nummer des Bildes nicht mehr gegenwärtig.

Sammlung *Elliot of Nottingham*. Von einem dort befindlichen, *Hans Holbein d. J.* zugeschriebenen Porträt einer jungen Frau sah ich in der Wasserkirche zu Zürich (Alterthumssammlung) einen Stich von *R. W. Sievier*. Dasselbe stellt angeblich *Jane Grey* dar, die durch ihr tragisches Geschick bekannte Königin von England. Allein dieselbe lebte von 1535 bis 1554. Hans Holbein d. J. von 1497 bis 1543 und der Charakter dieses Gemäldes scheint ganz mit jenen Bildnissen von Mitgliedern des Habsburgischen Kaiserhauses übereinzustimmen, welche B. Strigel und seiner Schule beizuschreiben sind. In meiner Studie habe ich auf einen Buntdruck von zwei Platten verwiesen, welche *R. Weigel* in seinen Holzschnitten berühmter Meister herausgegeben hat. Derselbe stellt ganz übereinstimmend dieselbe Person dar (Maria Blanca?) und erinnert an einige in Dresden, Weimar, Stuttgart, Wörlitz, Wien u. a. O. befindliche Arbeiten eines Schülers von B. Strigel.

<sup>22)</sup> Vgl. unten den Stammbaum und die Vorbemerkungen zu demselben.

<sup>23)</sup> Schon mit den obigen Angaben über ihren Styl ist ausgesprochen, dass keiner von diesen beiden Malern mit jenem identifizirt werden darf, welcher die Rückseite des besprochenen Altars in Igels bemalt hat.



der Gewänder zu überlassen. Auf die für das Ganze so wichtige Stylisirung derselben konnte er durch Vorlagen, Betheiligung an den Rohskizzen und Uebearbeitung einwirken. Die Köpfe formte und bemalte er wohl grösstentheils selber. — Nun aber wird Ivo Strigel in einem — sofort zu zitirenden — Paktbrief von 1514 (und auch in Schorer's Bericht von seinem Ableben) nicht Bildhauer, sondern Maler genannt und nur zum *Fassen* eines Altarwerkes angewiesen. Man könnte also daraus folgern, dass er in der Spätzeit seines Lebens überhaupt sich nur noch mit Malen abgab, dass er die bei ihm bestellten Skulpturen nach Vorlagen (und zwar wohl vielfach auch nach Zeichnungen) von seiner Hand durch Gehülfen herstellen liess und sich darauf beschränkte, die Fassung wenigstens theilweise selber zu besorgen. Wenn man jedoch annehmen will, dass er sich als Maler einen Namen nicht nur durch Geschicklichkeit und Kunst im Fassen von Schnitzwerken, sondern auch durch *wirkliche Gemälde* erwarb, und vollends, wenn man denkt, dass er sich als Greis *vornehmlich* auf die eigentliche Malerei verlegte, so kommt er auch für die Ausstattung der Rückseite des Basler Altars in Betracht. Dann warten zwei Fragen auf Antwort. Hat *er* die Evangelisten gemalt? Man sollte zwar meinen, dass die Manier von *Ivo*, verglichen mit derjenigen von *Bernhard*, der ja 30 Jahre jünger war, um einen Grad mehr alterthümlich erscheinen müsste, als es hier der Fall ist. Andererseits jedoch könnte man auf die Steifheiten und Härten hinweisen, wodurch sich diese Gemälde — bei unverkennbarer Uebereinstimmung im Hang zu gewissen Zügen — von Originalwerken und besseren Werkstattarbeiten *Bernhards* unterscheiden und so scheint die gestellte Frage nicht geradezu verwerflich. Möglich immerhin. Dann würde sich die Eigenart des ungleich bedeutenderen *Bernhard* wenigstens zum Theil daraus erklären, dass *Ivo* sein erster Lehrer, und meine Vermuthung, dass dieser der Vater von jenem war, würde sehr bestärkt. Allein, wenn wir uns dieser Annahme zuneigen, so kommt uns der *Bildschnitzer* Ivo ganz abhanden, denn nicht nur hier, an dem Altar zu Basel, sondern auch in Igels enthalten die Skulpturen, soviel ich sah, keinen Zug, der an die besagten vier Evangelisten (oder an Gemälde von Bernhard Strigel) erinnern würde, wir müssen demnach die Skulpturen als die vollkommen selbständigen Arbeiten von Gehülfen betrachten. Oder ist es etwa denkbar, dass sich die Schnitzwerke und die Gemälde eines Künstlers so sehr von einander unterscheiden können? Man sieht, unsere auf den ersten Blick so plausibel erscheinende Hypothese bringt doch ihre Bedenken mit sich. Indem ich aber trotzdem zugebe, dass die Möglichkeit *dieser* Herkunft der Evangelistenbilder nicht entschieden bestreitbar ist und dass es sich hier um ein Problem handelt, welches einer näheren Untersuchung werth wäre, verneine ich damit bereits die zweite Frage: Ob nicht vielleicht die acht Heiligen »Iffen« Strigel zugetheilt werden dürfen, denn dieselben lassen aus Gründen, die sich aus meinen kurzen Andeutungen über ihren Styl ergeben, auf einen jüngeren Künstler schliessen.

Den Paktbrief vom 8. Mai 1514, worauf ich soeben verwiesen habe, will ich nun im vollen Wortlaut zitiren, weil er eine Vorstellung von dem vorsichtig eingehenden, ja höchst umständlichen Charakter damaliger Kunstaufträge und von ihren technischen Ansprüchen gibt: <sup>24)</sup>

»Kunth vnd wissen sy aller menillich vnd yeglichen, in besunder die disen zedel lesen oder hören lesen. Das der wirdig und gaistlich her Jacob megrich pfarer vnser

<sup>24)</sup> Memminger Stadtarchiv, Schublade 314/s. Auf diese Urkunde verweist auch *Dobel's Zettelkatalog* ebenda.

frowen kirchen hye zu Memingen, der wirdig und wolgelert her Maister hans tyeffentaler, Caplan vnd custor daselb, die ersamen vnd weisen hanß Zangmaister vnd Hannß Heyß, beid pfleger obgemelter kirchen, der erber vnd beschaiden maister *hanss thoman bildhawwer*, all dry burger hye zu Memingen, dem ersamen und beschaiden maister *yffen strigel maler*, ouch burger hye zu Memingen, zugefügt und angedinget haben, zefassen vnd malen die tafel vnd was darzu gehört vff vnser lieben frowen altar, gestanden bey der alten sacristey in vorgedachter vnser frowen kirchen. In form gestalt u. weyß, wye dan hernach volget vnd geschriben stat; vnd dem ist also, das maister *yff strigel* daß gantz werck allenthalb nach aller notturft vnd vff das allerbest mit gutem veingold vergulden vnd prunyeren (glätten, poliren) soll. Zu dem ersten soll der sarch gantz durchauß vergült werden, vßgenommen das vnder sarchbret vnd die breysseyl (?) vßwendig, vnd der sarch hinden zeruck, der sol von gutter steinfarb vff die welsche Art (sic) mit gutten bossen vnd andrem darzu gehörig gemalet werden. Doch sollen die leisten der corpus vnd ruggen mit guttem veingold vergült vnd prunirt werden, das gemell an dem vesperbild im sarch von guttem blau, mit gulden stern darein vermengt, vff das schönest, vnd die kreitzbogen mit veingold vergüldet vnd prunirt werden. Ouch soll das gantz corpus vnd die fligel inwendig gantz vnd gar vergült werden mit veingold vnd prunirt, vßgenommen die Kelen vnd alle letze claidung an den bilden, sy syen gross oder clein; die selbigen sollen mit guttem blau gemalet vnd vßgestrichen werden. Die groß Kel des corpus, der rosenkrantz, die bild darinn vnd darvmb, clein vnd groß, sollen alle mit guttem veingold vergült und prunirt werden. Di fillung an den fliglen, hindergespreng (sic) vnd, wo es sichtig ist inwendig, ouch vergulden mit guttem veingold vnd pruniren; die leisten an fliglen inwendig vnd vßwendig vergulden mit veingold vnd pruniren, den ganzen vßzug hinden vnd vornen, wa es sichtig, durchvß mit guttem veingold vergulden vnd pruniren, vßgenommen die Ecken vnd Dachvug an den windbergen; die selbigen sollen mit hübsch roter farb gemalet vnd vßgestrichen werden. Item alle bild an dem gantzen werck, clein vnd gross, ir röck, mentel vnd alle claidung, sollen von guttem prunirtem veingold gefasset vnd gemachet werden, wye obstat, vßgenommen die letze claidung; die soll von guttem blau gefasset vnd gemalet werden. An die fligel vornen vßwendig soll die schidung oder himelfahrt Marie, der hailigen iunkfrowen mit sampt den zwelfboten vff das zierlichest mit gutten ölfarben mit fleiß gemalet werden, wie sich dann söllichs vff das schönest geburt vnd zymet. Wenn dann söllichs geschicht So soll die tafel in Jarsfrist oder vngeuarlich vff assumptio Marie über ein jar gemachet, gefasset vnd vffgesetzt werden. Vmb söllichs werck zefassen, aufzeberaiten vnd machen, Sollen obgemelt Hanß zangmaister vnd Hanß Heyß, baid pfleger oftgedachter kirchen, oder welle (welche) dann pfleger sind, zelongeben vnd bezalen obgemelten maister *yffen strigel* oder seinen erben zweyhundert reinisch gulden meminger werung: nemlich fünffzig gulden vff martini nechstkünftig, die andert hundert vnd finffzig guldin, so die tafel berait vnd vffgesetzt wird, on alles genüß. Es ist ouch darby getädinget, gereth vnd gemachet worden, wa die tafel köstlicher vnd bösser gemachet wurd, wen sy dann angedingt wer vnd maister *yff* bey den zweihundert guldin nit bestan möcht, oder wa er (die) tafel nit also gut gemachet oder geweret hätte, wie dann obgemelter pfarer Custor hailigenpfleger vnd maister *hanss bildhawwer* sy angedint hätten. Darvmb sy dann vff beiden syten irig vnd spennig wurden vnd sich nit mit einand kundent ainen vnd vertragen Als dann so soll yegliche parthy zwen unuerdacht



(unverdächtige) erber man darzu erwelen vnd ordnen, vnd was dann die selbigen vier vnparteiischin man darin handeln vnd aussprechen, sollen baid parthyen vnuerwegert (unverweigert) on alle einred vnd aufzig bey solichem aussprechen stät vnd fest bestan vnd beliben vnd sich in keinen weg weder mit geistlichem noch mit weltlichem gericht behölffen noch beschirmen. Sölliche überkumung, tädning vnd andingung ist beschechen in des pfarers huß zu vnser frowen mit wolbedachtem sinn vnd willen baid der parthyen. An mentag nach dem suntag cantate nach der geburt Christi 1514 Jar. Zu meren zücknuß vnd bestättung dieser tädning überkumung vnd andingung sind gemacht worden zwen gleichlautend vsgerissen zedel vnd yegliche parthy dero einen zehanden genomen.«

Zum Schlusse stelle ich die von mir gefundenen Erwähnungen seines Namens in Memminger Urkunden zusammen.

»Vßgebbüchlin des Pflegers zu vnser frawen,«<sup>25)</sup> 10. April 1515: »2  $\text{fl}$ , 3  $\text{ß}$  von sächlin ze vergilden yuen strigel vff Ostermontag In der grossen wochen.« — Dann ohne näheres Datum: »27  $\text{fl}$ , 5  $\text{ß}$ , 3 h Maister yuen strigeler (sic), so er daß Sacrament huß gefaßet haut.« — Im Folgenden sind Weinlöhne an seine Gesellen notirt.

*Rathsprotokolle.* 5. November 1515: »Juo strigeln will man ain gewaldt geben auff sin sun (?) unter der Statt Secret Insigel.«

*Rechnungen des Pflegers der Martinskirche*<sup>26)</sup>: März 1516 bis Februar 1517: »Item verkauft 4 ellen angsterdam (Amsterdamer) zu 14 Gulden Iffen strigels frowen« und ebenda: »Von Iffen strygel leytgelt 10  $\text{ß}$ .«

Seinen Tod verzeichnet *Schorer* unter den Berichten seiner Chronik vom Jahre 1516: »Am Sontag nach Himmelfahrt Mariä (15. August) starb allhier Ivo Strigel, ein fünff und achzig jähriger Mann, seiner Kunst ein Mahler.« Er ist also geboren im Jahr 1430.

Um falschen Schlüssen von Solchen zu begegnen, welche auf diesem Gebiete noch unkundig sind, mache ich hier darauf aufmerksam, dass jenes 1508 datirte und mit dem gefälschten Monogramm Dürers versehene Bild der Herodias, welches sich im Besitz von Herrn G. *Entres* zu München befindet, in der kunsthistorischen Ausstellung zu Augsburg 1886 ganz willkürlich mit dem Namen *Ivo Strigel* bezeichnet wurde.<sup>27)</sup> Wie will man das rechtfertigen? Kennt man dort etwa Werke dieses Meisters? Ich muss diess sehr bezweifeln. Vielmehr scheint es, dass man hier höchst unwissenschaftlich aus einer blossen Vermuthung Ernst gemacht hat. Es waren dort mehrere Werke von *Bernhard Strigel* zusammengebracht worden, wobei man zumeist meinen Angaben folgte, ohne derselben im Katalog zu gedenken. Nun enthält aber mein Aufsatz über diesen Meister<sup>28)</sup> eine irrige Ansicht über das besagte Bild der Herodias in München. Ich hielt dasselbe damals noch für eine Arbeit von Bernhard Strigel. Dass es sich von den unzweifelhaften Werken desselben doch sehr unterscheidet, dass es einem anderen unbekannten oberschwäbischen Maler angehört, der mit Bernhard Strigel nur in leichter Fühlung gestanden sein mag, diess musste in Augsburg, wo so bequeme Vergleichung möglich war, sofort erhellen. Man hatte dort also *Recht*, in *diesem* Falle meine Bestimmung nicht zu berücksichtigen, hatte aber *gar kein* Recht, Ivo Strigel an die

<sup>25)</sup> Memminger Stiftungsarchiv 317/1.

<sup>26)</sup> Memminger Stiftungsarchiv 308/1.

<sup>27)</sup> Vgl. Offizieller Katalog der schwäbischen Kreis- etc. und kunsthistorischen Ausstellung in Augsburg, 1886, Gebr. Reichel, S. 254, Nro. 73.

<sup>28)</sup> l. c.

Stelle von Bernhard zu setzen. Man mochte im Stillen auf ihn rathen, durfte aber dieses Rathen nicht als ein Wissen ausgeben.

In den Memminger Rathspokollen (z. B. unter den Daten 14. Dezember 1519 und 22. Februar 1521) kommt auch ein *Doktor Ivo Strigel* vor und die Frage liegt nahe, ob er nicht ein Sohn unseres Bildschnitzers und Malers war. Er spielte auch 1525 eine Rolle in der reformatorischen Krise Kaufbeurens, hatte dort neben dem Doktor Sebastian Fuchsteiner von Fuchstein (zum Calmberg) den Vorsitz bei dem Religionsgespräch zwischen der katholischen Geistlichkeit und den evangelisch Gesinnten.<sup>29)</sup> Sein Sohn war, nebenbei bemerkt, der *Theologe Victorinus Strigel*, dessen Lehre vom freien Willen den Namen Strigelianismus bekam (geb. 1524, 26. Dezember zu Kaufbeuren). *J. H. Jедler* gibt hierüber in seinem Universallexikon 1744 (Band XL, S. 972) Aufschluss: »Sein Vater war Juon (sic) Strigelius aus Memmingen, der Medizin Doktor, welcher zu Kauffbeuren lebte, aber schon starb, da Victorinus kaum das dritte Jahr erreicht hatte«, also Ende 1527 oder Anfang 1528.

Von dem Maler *Claus Strigel* gibt es in der Frauenkirche zu München einige Gemälde aus Memmingen. Es sind ziemlich rohe, handwerksmässige Erzeugnisse, die keine nähere Beachtung verdienen. Der Name des Meisters ist auf zweien derselben verzeichnet: »Magister Claus Strigel de Memingen fecit 1500« und: »Anno partus mille quinquennis et ultra || mense secundo quo agitur virginis festum || cum Christum in ulnas suscepit Simeon justus || hoc pie collocat Memingae Strigel magister || cognomine quem novit patria tota«. <sup>30)</sup> An seinen Styl erinnert auch ein Breitenbild der städtischen Kunstsammlung im Rathhaus zu Memmingen (über einer Thüre: Anna selbdritt, Sebastian und Rochus).

In den dortigen Urkunden fand ich ihn nirgends erwähnt. Mit dem Augsburger Maler *Claus Wolf Strigel* kann er nicht identisch sein, denn dieser ist schon vor dem Jahre 1495 unter den verstorbenen Meistern aufgeführt.<sup>31)</sup>

In den augsburgischen Steuerbüchern kommt der Letztere von 1451 bis 1491 vor.<sup>32)</sup>

In ebendenselben ist der Name des Malers *Hans Wolf Strigel* von 1497 bis 1547<sup>33)</sup> zu lesen, in den Handwerksbüchern 1498 bis 1547.<sup>34)</sup>

Auch andere Bürger mit dem Geschlechtsnamen Strigel waren in den augsburgischen Urkunden dieser Zeit nachweisbar. Doch wir haben es hier mit den Memmingern zu thun und ich will zum Schlusse versuchen, einen Stammbaum der dortigen Familie dieses Namens zusammenzustellen, wobei ich die nur hypothetischen Zusammenhänge mit punktirten Linien bezeichne. — Welchem Stand Michel Strigel angehörte, kann ich nicht angeben. Im Verzeichniss der »Aempter« (1446 bis 1558, Sign. 1) erscheint er von 1470 bis 1494 als Beigeordneter der Hauptleute zum inneren Niedergasserthor. In »S. Martins Kirchenpflerechnungen« fand ich ihn zwischen 1516 und 1518 erwähnt. Aus einem Rathsbeschluss vom 26. Juli 1518 geht hervor, dass er unmittelbar

<sup>29)</sup> Vgl. F. Stieve, die Reichsstadt Kaufbeuren etc. S. 7.

<sup>30)</sup> Vgl. A. Mayer, die Domkirche zu U. L. Frauen in München, I. Bd. 1868, S. 302, 309 bis 311.

<sup>31)</sup> Vgl. R. Vischer, Studien zur Kunstgeschichte, Stuttg. 1886, S. 566, 519 und 535.

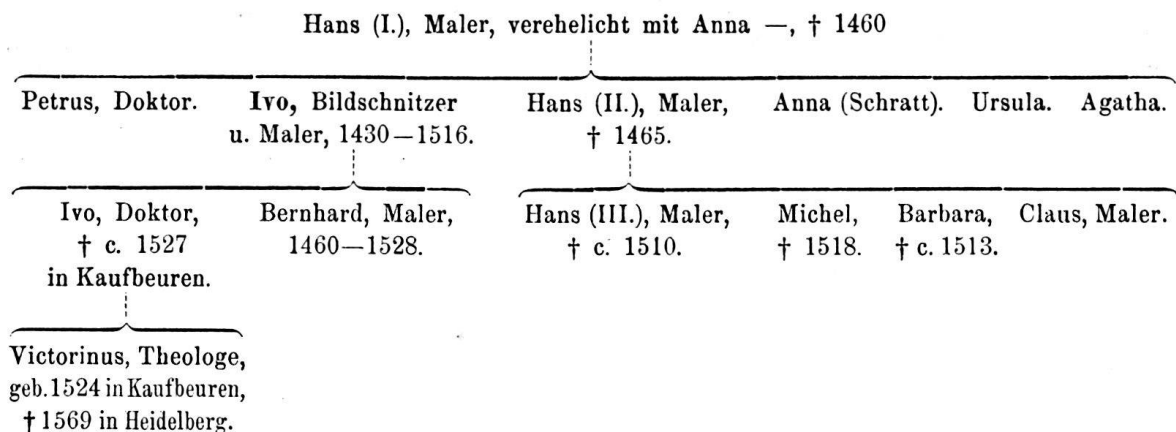
<sup>32)</sup> Nach freundlicher Mittheilung von Herrn Dr. Hoffmann in Augsburg.

<sup>33)</sup> Ebenfalls.

<sup>34)</sup> Vgl. R. Vischer, Studien zur Kunstgeschichte, 1886, S. 507, 510, 556, 567.

vorher verstorben ist. — Die Söhne und Töchter Hans Strigel (I.) sind in dem oben zitierten Kaufbrief genannt.

### Stammbaum der Familie Strigel in Memmingen.



## Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.<sup>1)</sup>

Von J. R. Rahn.

### XII. Canton Schaffhausen.

Zur Illustration dieser Aufzeichnungen ist mir von dem *historisch-antiquarischen Verein des Cantons Schaffhausen* in zuvorkommenster Weise die freie Benutzung der *Harder'schen* und *Beck'schen* Zeichnungssammlungen, sowie die Reproduction einer Reihe von Blättern aus denselben gestattet worden. Hiefür, sowie auch für die ausgiebige Förderung meiner Studien in Stadt und Canton Schaffhausen, sei dem genannten Vereine und seinem Vorstande auf's Wärmste gedankt. *J. R. Rahn.*

**Beringen.** Dorf, Bez. Oberklettgau. Der Name Peringen erscheint zuerst in der Stiftungsurkunde der Kirche von Oehningen von 965. *Neugart* (C. D. A. I, p. 610). *Kirche* (*J. J. Rüeger's* Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, herausgegeben von dem histor.-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen 1880 und 1884, S. 445. *Nüscheler*, Gotteshäuser II, 1, 57. *C. A. Bächtold*, Geschichte der Pfarreipfründen im Kanton Schaffhausen. Schaffhs. 1882, p. 57. »Diser fleck hat ein uralte kilchen; dann als man si vor etlichen iaren ernüweret und gwiteret, hat man die iarzal 1061 daran funden« (*Rüeger* l. c.). Diese Erweiterung der unzulänglich gewordenen K. und ein Neubau des Chores fand 1642 statt (*Bächtold* 60). Eine abermalige Erweiterung durch Hinzufügung eines Anbau's fand in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhdts. statt. Der einzige Ueberrest der alten K. ist der jetzt im histor.-antiquar. Museum zu Schaffhausen befindliche *Taufstein*. Die glatte, halbkugelige Schale erhält ihren oberen Abschluss durch einen Wulst und eine unverzierte polygone Borte. Die quadratische Basis ist durch rohe Prismen mit dem kurzen runden Ständer verbunden. Dieselbe Form zeigt der Taufstein in der K. von Löhningen. *Rüeger* 446 gedenkt auch eines von Gräben umgebenen *Burgstals*, der sich auf einem Felskopfe bei B. befand. Einen anderen Thurm nebst Gräben, im Dorf gegenüber dem Pfarrhaus gelegen, verlieh Peter Löw 1394 einem Bauern von B.

**Bibern.** Schlossartiger *Pachthof* mit Mühle in der Gemeinde Ramsen,  $\frac{3}{4}$ -Stunden unterhalb Stein auf einem Vorhügel am rechten Rheinufer gelegen, ehemals den Herren von Klingenberg gehörig, die unten im Hause eine Kapelle hatten. 1539 erkaufte Stein von den Klingenberg die Herrschaft Ramsen und Biberach mit allen Höfen um 9500 fl. (Msc. des † Herrn Kirchenrath *S. Vögelin*, gütigst mitgeth. von dessen Enkel, Herrn Prof. Dr. *F. S. Vögelin*, Zürich, vgl. auch *Rüeger*, 682, Nr. 1). Ueber der Hausthüre will *Vögelin* das Datum 1529 gelesen haben. *Ferd. Vetter* (Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensee's und seiner Umgebung, Heft 13, Lindau 1884, p. 107 n. zu p. 103) schreibt 1565.

<sup>1)</sup> Alle Rechte vorbehalten.